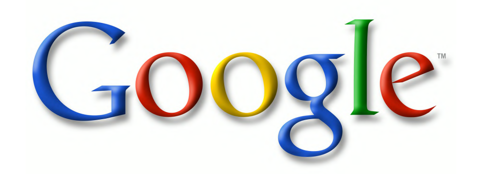
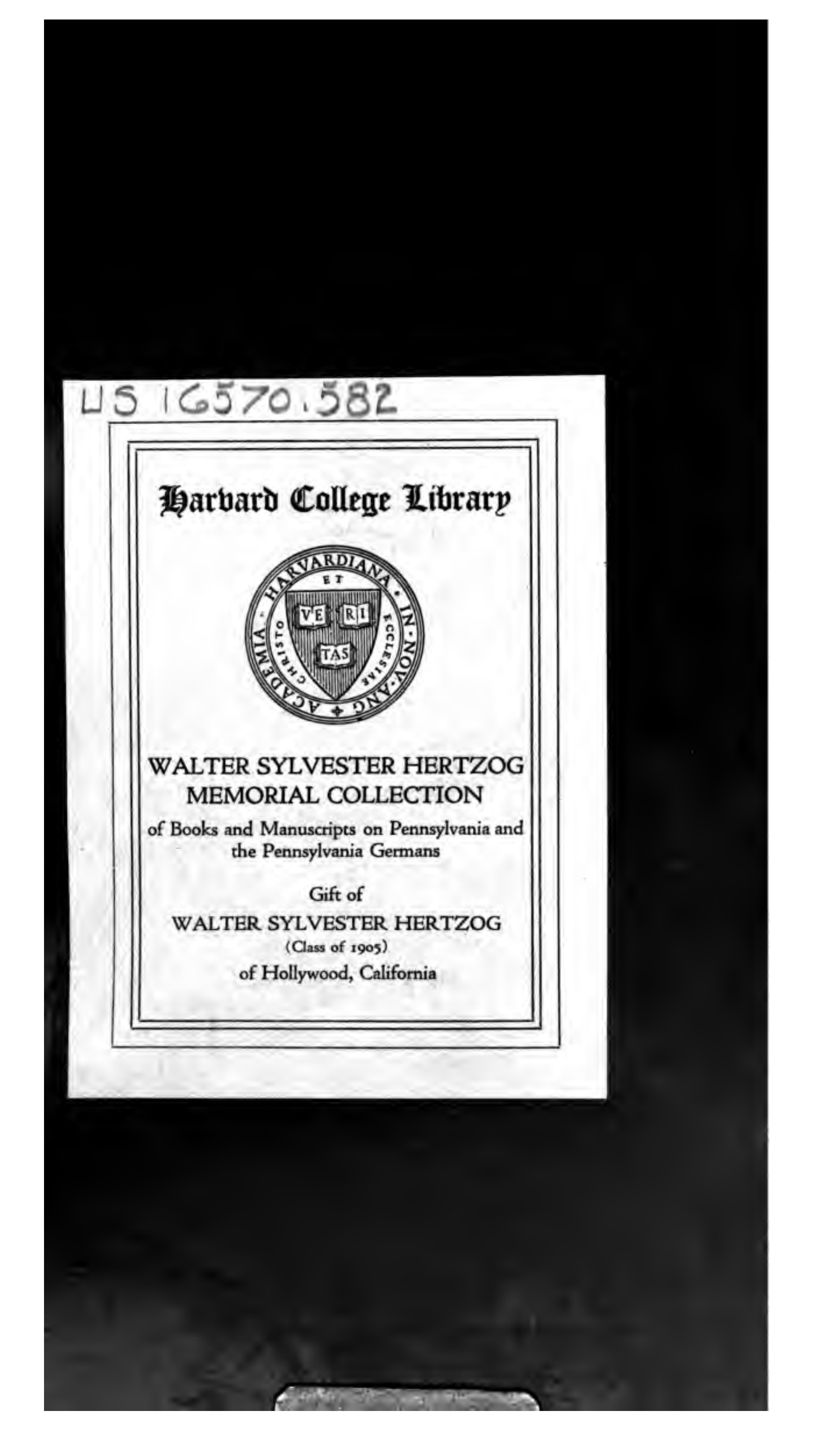


Deutsche Gesellschaft von Penn 1882



US 16570.582
Harvard College Library
HARVARDIANA · IN · NOV · ANG · ACADEMIA
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS
WALTER SYLVESTER HERTZOG
MEMORIAL COLLECTION
of Books and Manuscripts on Pennsylvania and
the Pennsylvania Germans
Gift of
WALTER SYLVESTER HERTZOG
(Class of 1905)
of Hollywood, California



Hundertjährige Feier

der

Incorporation

der

Deutschen Gesellschaft

von

Pennsylvanien,

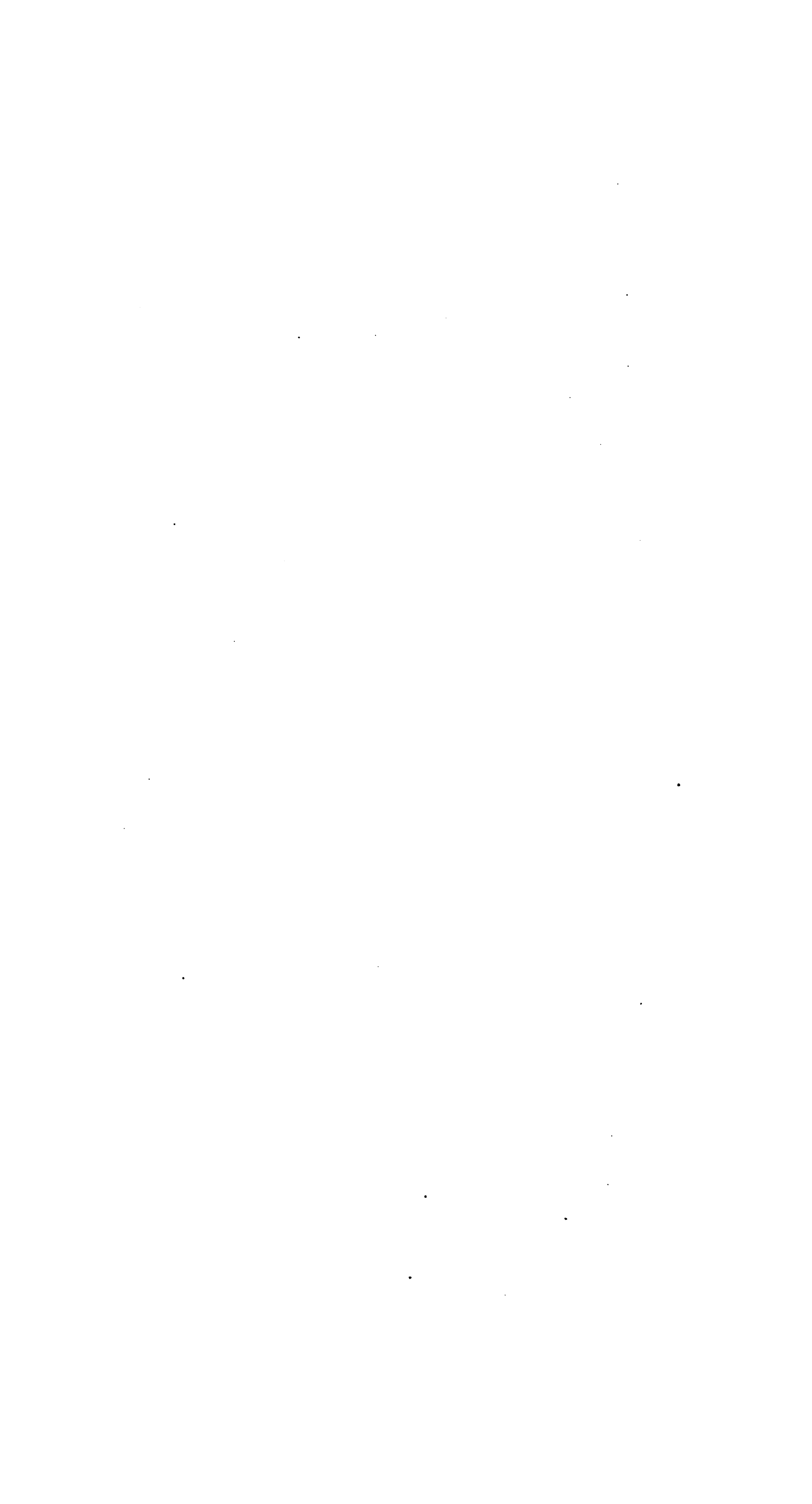
Gehalten am 11. October 1881.











Hundertjährige Feier

der

Incorporation

der

Deutschen Gesellschaft

von

Pennsylvanien.

(20. September 1781.)

Gehalten in der

St. George's Halle, Philadelphia,

am

11. October 1881.

Philadelphia, Pa.:
Druck vom Globe Printing House, 112 Nord Zwölfte Straße.
1882.



In der vierteljährlichen Versammlung der Deutschen Gesellschaft, am 17. März 1881, wurde auf Antrag beschlossen, den hundertsten Jahrestag der Incorporation der Gesellschaft festlich zu begehen. Der Verwaltungsrath, dem der Beschluß zur Vollziehung vorlag, unterstützte ihn bereitwillig und schrieb dabei vor, daß der Gesellschafts-Kasse keine Kosten aus der Feier erwachsen dürften. Unter diesen Umständen entschied sich das Committee, welchem die Arrangirung der Feier übertragen war, für ein Festessen der Mitglieder der Gesellschaft, am 20. September, in der St. George's Halle. Alle Vorbereitungen dazu waren getroffen, als am Morgen des angesetzten Tages die Trauerbotschaft durchs Land flog, daß der Präsident der Vereinigten Staaten, James A. Garfield, am 2. Juli von Mörderhand schwer getroffen, am Abende des 19. Septembers seiner tödlichen Wunde erlegen war. Die ganze Nation war von Schmerz überwältigt; von einem Feste an jenem Tage konnte keine Rede sein. Für die vertagte Feier wurde sodann der 11. Oktober angesetzt.

Zur Geschichte der Incorporation der Deutschen Gesellschaft.

Aus einem losen Vereine mildthätiger deutscher Männer, die sich ihrer unlängst angekommenen Landsleute hülfreich annahmen, ging am 26. Dezember 1764 die Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien hervor. An jenem Tage unterzeichneten etwa 65 Mitglieder die Regeln, über welche man sich zuvor verständigt hatte; die Beamten fürs nächste Jahr wurden gewählt und andere grundlegende Geschäfte erledigt.

Noch hatte die Deutsche Gesellschaft kein Dutzend Jahre bestanden, als die große Katastrophe hereinbrach, in deren Folge die Republik der Vereinigten Staaten in's Dasein sprang. Mit dem Revolutionskriege aber hörte die Auswanderung nach Amerika zeitweilig auf, und damit war der Deutschen Gesellschaft der Gegenstand ihrer Wirksamkeit benommen. Allerdings gab es in Philadelphia Deutsche genug, welche Noth litten — in keiner Zeit mehr als während der Kriegsjahre — aber die Einkünfte der Gesellschaft waren damals ausschließlich für die Einwanderer im strengsten Sinne bestimmt; für die Unterstützung der Stadtarmen zog man vor, eine allgemeine Sammlung zu veranstalten. Es gab für die Gesellschaft also in Verfolgung ihrer eigenen Zwecke so gut wie Nichts zu thun, und als die Engländer die Stadt Philadelphia occupirten (26. September 1777 bis 18. Juni 1778), unterblieben auch die Versammlungen (September 1777 bis Dezember 1778).

Damals mochte wohl das Weiterbestehen der Deutschen Gesellschaft in der Wagschale schwanken, aber zweierlei entschied für ihre Fortdauer. Ihre Gründer, von aufrichtiger Menschenliebe beseelt, hatten den Werth und die segensreichen Früchte des Zusammenwirkens für edle Zwecke kennen lernen, und in der Voraussicht, daß die Einwanderung, wenngleich gehemmt, doch nicht auf immer abgeschnitten sei, mußte es ihnen am Herzen liegen, ihre Organisation zum Heil ihrer hülfsbedürftigen Landsleute aufrecht zu erhalten. Dazu kam, daß die junge Gesellschaft bereits Eigenthum erworben hatte und zwar zwei Grundstücke in der Siebenten Straße, eben diejenigen, worauf das Gesellschaftsgebäude später aufgeführt wurde. Es war daher

keine Rede von Auflösung, als sich die Gesellschaft am 26. Dezember 1778 zum ersten Male wieder versammelte.

Nun lag es aber auf der Hand, daß ein Verein, der über Vermögen und Grundbesitz zu verfügen hat, und sonstige körperschaftliche Funktionen ausübt, der Berechtigung durch staatliche Anerkennung nicht gut entrathen kann.

Unter der Constitution, kraft deren die junge Republik Pennsylvanien am 28. September 1776 vom Stapel gelassen war, hatte bis zum Jahr 1779 noch kein Verein einen Freibrief erhalten. Eine Kirche in Philadelphia (Scots Presbyterian Church) war die erste Genossenschaft, welcher von der Assembly corporative Rechte ertheilt wurden (31. März 1779). Aus derselben Zeit datiren sich die ersten Schritte seitens der Deutschen Gesellschaft. Am 8. März 1779 erhielten Karl Cist und Ludwig Weiß vom Beamtenrathe den Auftrag, eine Bittschrift an die Assembly um Gewährung eines Freibriefs, sowie den Entwurf eines solchen abzufassen und der Gesellschaft vorzulegen.

Diesem Auftrage wurde prompt entsprochen. Bereits in der Märzversammlung unterzeichneten die Mitglieder der Gesellschaft die Bittschrift und übergaben dieselbe dem Vice-Präsidenten Michael Schubart, welcher Mitglied der Assembly war, zur Befürwortung bei den Gesetzgebern von Pennsylvanien. Der Entwurf für den Charter wurde auf Empfehlung des Verwaltungsrathes in der Juniversammlung von 1779 vor die Gesellschaft gebracht. Es entspann sich darüber eine Debatte, welche mit der Empfehlung endete, die Vorlage einem Committee zur nochmaligen Prüfung und Amendirung zu übergeben. Das Committee bestand aus den Beamten der Gesellschaft und den Herren Heinrich Kämmerer, Isaac Melcher, Friedrich Seeger, Friedrich Mühlenberg und Peter Miller. Um keine Zeit zu verlieren, ward eine Spezial-Versammlung auf den 15. Juli 1779 anberaumt, den Bericht des Committees in Erwägung zu ziehen. In dieser ward der verbesserte Entwurf angenommen und wiederum erhielt der Vice-Präsident Schubart den Auftrag, die Form des begehrten Freibriefs der Assembly vorzulegen.

Dazu kam es am 16. September 1779. Der Vorschlag, die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft, welche zur Unterstützung nothleidender Deutscher im Staate Pennsylvanien beisteuern, zu incorporiren, wurde zum ersten Male verlesen und für weitere Erwägung auf den Tisch gelegt. Aber damit hatte es sein Bewenden und als sich die Gesetzgebung am 10. October 1779 vertagte, empfahl sie das Anliegen der Deutschen Gesellschaft, nebst vielen andern unerledigten Geschäften, der Aufmerksamkeit der nächsten Assembly.

Nicht lange nach dem Zusammentritt des neuen Hauses, in welches Mi-

chael Schubart wieder gewählt war, kam denn auch die Sache der Deutschen Gesellschaft abermals zur Sprache, aber nur um zu dem Beschlusse zu führen, daß von der ferneren Erwägung der Incorporirung Abstand genommen werde, bis das Gutachten des Oberrichters und des General-Anwalts von Pennsylvanien darüber beigebracht sei (d. 3. Nov. 1779). Eine Consultation mit dem Oberrichter McKean ergab, wie Herr Schubart in der Beamtensitzung am 9. Nov. 1779 berichtet, daß gegen die Fassung des Charters Mancherlei einzuwenden war und es wurde daher beschlossen, den General-Anwalt Sergeant bei einem neuen Entwurf zu Rathe zu ziehen. Als Ergebniß dieses Beirathes dürfen wir wohl die Form des Charters ansehen, welche behufs allgemeiner Kenntnißnahme in der „Pennsylvania Gazette" am 12. Januar 1780 zum Abdruck gelangte. In allen wesentlichen Punkten stimmt dieser Entwurf mit dem anderthalb Jahr später verliehenen Freibrief überein, so daß man nicht recht sieht, was mit dem langen Hinhalten und den vielen Debatten bezweckt wurde. Unter den Einfügungen, welche der älteren Fassung fremd sind, ist die bemerkenswertheste ein Zusatz zum sechsten Paragraphen, wodurch die Anzahl der Gesellschaftsmitglieder auf ein Maximum von 300 beschränkt wurde. Diese unweise Bestimmung ist bei der Amendirung des Freibriefs im Jahre 1810 wieder beseitigt worden. Dagegen ist eine wichtige Neuerung, welche die Gesellschaft durch den Freibrief sanctioniren ließ, nämlich die Ausdehnung ihrer Thätigkeit auf Zwecke der Erziehung, bereits in dem besprochenen Entwurfe enthalten. Es wird weiter unten davon die Rede sein.

Die Bekanntmachung in der „Pennsylvania Gazette" schließt mit dem vollständigen Namensverzeichniß der Incorporatoren, eine Zugabe, die uns jetzt nach dem Verlauf von 100 Jahren sehr willkommen ist, da wir dadurch den genauen Bestand unserer Gesellschaft zu damaliger Zeit erfahren. Die Mitglieder derselben im Jahre 1780 waren die folgenden:

Ludwig Weiß, Heinrich Keppele, Christian Schneider, David Schäffer, Georg C. Reinhold, Caspar Geyer, Christian Dirck, Christoph Ludwig, Philipp Ulrich, Elias C. Treichel, Friedrich Hägner, Georg Walker, Georg Knerr, Friedrich Phile, Peter Paris, Jacob Graff, Christoph Kucher, Heinrich W. Stiegel, Martin Noll, Johann Philipp de Haas, Emanuel Friedrich Weckerly, Friedrich Schneider, Heinrich Keppele, jun., Heinrich M. Mühlenberg, Matthias Landenberger, Friedrich Hailer, Johann Fritz, Wilhelm Jung, jun., Philipp Mertz, Samuel Neyer, Daniel Wistar, Jacob Hiltzheimer, Wilhelm Stoy, Peter Dick, Michael Schubart, Martin Noll, Friederich Antes, Johann Steinmetz, Sebastian Muffler, Reinhold Kammer, Philipp Jost, Jacob Bentz, Jacob Werkin, Philipp Hall, Georg D. Seckel, Conrad Lampater, Philipp Heyl, Jacob Schallus, Isaac Melcher, Georg Kieffer, Adam Zantzinger, Jacob Frank, Johann C. Kunze, Andreas

Burkhart, Adam Folk, Heinrich Kämmerer, Georg G. Wölpper, Heinrich Leuthäuser, Zacharias Endres, Franz C. Hasenclever, Carl W. Rushag, Georg Sturmfoltz, Christlieb Bartling, Christoph Lochner, Heinrich Mühlenberg jun., Peter Kreß, Georg Forbach, Peter Ozeas, Jacob Keehmle, Adam Hubele jun., Daniel Draiß, Peter Draiß, Heinrich Weinkauff, Jacob Geiger, Georg Heydel, Carl Stultz, Andreas Geyer, Peter Kraft, Johann Geyer, Georg Seitz, Johann Kauffmann, Carl Cist, Melchior Steiner, Jacob Wagner, Daniel Schmeier, Johann Egner, Heinrich Egner, Peter Keyser, Johann Klein, Adam Desch, Conrad Meitzler, Heinrich Meitzler, Heinrich Knabenberger, Heinrich Geiger, Wilhelm Rödiger, Caspar Singer, Friedrich Seeger, Jacob Rübsam, Friedrich A. Mühlenberg, Gottfried Bockius, Georg Schneider, Georg Dowig, Jacob Eckfeld, Heinrich Handschuh, Gottfried Schwing, Johann Gottfried Zollikofer, Georg Knabenberger.

Mit diesen Unterschriften versehen, lag also zu Anfang des Jahres 1780 der erbetene Freibrief der Deutschen Gesellschaft den Gesetzgebern von Pennsylvanien vor, günstiger Entscheidung harrend. Aus Gründen, welche nicht angegeben sind, stieß der Fortschritt der Angelegenheit indessen auf neue Hindernisse. Am 22. Februar kam es zur dritten Lesung, aber anstatt dem Begehren der Gesellschaft zu willfahren, beschloß die Assembly „nach reiflicher Erwägung" die weitere Betrachtnahme des Freibriefs zu verschieben. Der Beamtenrath ersuchte nun die Herren Kämmerer und Cist (28. Febr. 1780), mit dem General-Anwalt Sergeant in Verbindung zu treten und ein von diesem abgefaßtes Memorial an die Assembly zu richten. Der General-Anwalt gab den Rath, die nächste Session der Assembly abzuwarten, und wenn dann Nichts geschehe, ein Memorial einzureichen. Die Assembly vertagte sich am 25. März und hielt im Jahre 1780 noch zwei Sessionen, nämlich vom 10. Mai bis zum 1. Juni und vom 1. bis zum 23. September, aber für die Incorporations-Angelegenheit blies kein günstiger Wind. Michael Schubart legt in der September-Versammlung der Deutschen Gesellschaft die befremdende Erklärung ab, daß er in der Assembly zweimal für den Freibrief gesprochen, aber bei Niemand Unterstützung gefunden habe. So blieb denn die Sache auch diesmal unerledigt und mußte der neuerwählten Assembly, die den 1. November 1780 zusammentrat, unterbreitet werden. Unter den fünf Repräsentanten der Stadt Philadelphia waren zwei Deutsche, Friedrich August Mühlenberg und Johann Steinmetz, beide Mitglieder der Deutschen Gesellschaft. Mühlenberg wurde zum Sprecher gewählt und leistete bei der Erwirkung des Freibriefs wesentliche Dienste.

Die Proceduren des vorigen Jahres wiederholten sich nun. Eine Bittschrift wurde im Verwaltungsrath überlegt, amendirt und angenommen

(4. bis 8. Dezember 1780), sodann am 16. Dezember in der Assembly verlesen. Auf die nochmalige Verlesung am 19. Dezember folgte die Erlaubniß, einen Antrag auf die Incorporation der Gesellschaft vorzulegen. Darüber wieder Verhandlungen im Verwaltungsrath und in der Gesellschaft im Dezember 1780 und den zwei ersten Wochen des Januars 1781. Ein zahlreiches Committee, bestehend aus den Herren C. Cist, Adam Folk, Jacob Geiger, Michael Schubart, J. Phil. De Haas, Isaac Melcher und Heinrich Kämmerer, wurde beauftragt, die Sache ernstlich zu fördern. Endlich kam die Vorlage, über die sich die Gesellschaft geeinigt hatte, am 14. Februar in der Assembly zur ersten, am 21. Februar zur zweiten Verlesung und Debatte.*) Man hätte denken sollen, die Sache wäre endlich spruchreif gewesen, aber Apathie oder Ungunst verzögerte die Entscheidung abermals, und die Assembly vertagte sich am 10. April bis zum 4. September, ohne den Freibrief gewährt zu haben. Der Deutschen Gesellschaft mochte dabei wohl ungeduldig zu Muthe werden. In der vierteljährlichen Versammlung am 25. Juni 1781 beauftragte sie ein Committee, bestehend aus den Herren Johann Fritz, Christoph Ludwig und Heinrich Kämmerer, die Gewährung des Freibriefs bei der Assembly in Erinnerung zu bringen. Am 18. September kam es wirklich zur dritten Lesung. Der Oberrichter bezeugte, daß er den Freibrief geprüft habe und kein gesetzliches Bedenken dagegen finde; der General-Anwalt erklärte, daß gegen die Fassung Nichts einzuwenden sei. Dennoch wurde abermalige Erwägung der einzelnen Paragraphen angeordnet. Dies geschah aber schon den nächsten Tag, und unmittelbar darauf erfolgte die Abstimmung.

Achtundzwanzig Mitglieder stimmten Ja, zwanzig Nein. Am 20. September unterzeichnete der Sprecher, Friedrich August Mühlenberg, das Gesetz, das so lange in der Schwebe gewesen war, und die Deutsche Gesellschaft war incorporirt.

Die ansehnliche Minorität, welche gegen die Verleihung des Freibriefs stimmte, läßt erkennen oder wenigstens vermuthen, daß nicht bloß zufällige Umstände an der langwierigen Verschleppung der Incorporations-Acte Antheil hatten. Was für Gründe die Opposition hatte, einer Gesellschaft entgegenzutreten, die ausschließlich wohlthätige Zwecke verfolgte, die aus eigenen Mitteln, ohne allen Zuschuß aus Staatseinkünften, den Hilfsbedürftigen Beistand gewährte und dadurch dem Gemeinwesen einen großen Dienst leistete, davon schweigen die Dokumente. Aber die Einsendung eines

---

*) The bill *to incorporate the German Society contributing for the relief of distressed Germans in the State of Pennsylvania* was read a second time and being debated by paragraphs, was ordered to be transcribed for a third reading and in the meantime printed for public consideration. [Votes of Assembly, Feb'y 21, 1781.]

Mitglieds der Deutschen Gesellschaft in die „Philadelphier Correspondenz" vom 9. Oktober 1781 wirft auf diesen dunkeln Punkt einiges Licht. Es geht daraus hervor, daß Eifersucht auf den wachsenden Einfluß der Deutschen als das Hauptmotiv der feindseligen Minorität angesehen wurde. Der Einsender ersucht zu gleicher Zeit ein deutsches Mitglied der Assembly, Namens Peter Roth, der sein Deutschthum verschämt unter der Namensvariante „Rhodes" verhüllte, sich darüber auszusprechen, warum er denn seine Stimme gegen die Incorporation der Deutschen Gesellschaft abgegeben habe. Die Antwort erschien am 14. November und ist eben so unklar, wie flausenhaft. Sich in die Brust werfend, sagt der querköpfige Peter: „Es ist zwar etwas Unerhörtes, daß einem Mitgliede der General-Assembly jemals zugemuthet worden, von dem, was er nach seinem Amtseid geurtheilt, in einer öffentlichen Zeitung Rechenschaft zu geben. Jedoch will ich aus Gefälligkeit gegen Ihr Mitglied mit Uebergehung anderer Gründe nur diesen Hauptgrund anzeigen. Es scheinet mir ungerecht, den Privatnutzen nur eines Theiles der deutschen Nation als das allgemeine Beste und Wohlfahrt der ganzen Nation vorzustellen. Oder deutlicher zu reden, die Absichten eines Theiles dieser Nation mit Hintansetzung so vieler Anderer, die zu eben diesem Volk gehören, durchzutreiben. Ihr Mitglied hätte sich können zufrieden geben, daß es seinen geliebten Endzweck erreicht hat, ohne mich dem Haß meiner Landsleute auszusetzen. Allein da ich Privatabsichten im Wege stund oder wenigstens dieselben nicht befördern half, so mochte ich den Unwillen des Mitglieds erfahren."

Der am 20. September 1781 der Deutschen Gesellschaft gewährte Freibrief gab nicht allein den Zielen, die sie bis dahin verfolgte, einen gesetzlichen Boden, sicherte nicht allein ihren Grundbesitz und ihr Vermögen, sondern erweiterte ihr Thätigkeitsgebiet nach einer ganz neuen Richtung hin. Sie war von nun an nicht darauf beschränkt, ihre verfügbaren Mittel auf die Unterstützung und den Rechtsbeistand deutscher Einwanderer zu verwenden, sondern erhielt die Befugniß, auch die Erziehung und Bildung derselben zu fördern, "such as to teach and improve poor children, both in the English and German languages, reading and writing thereof, and to procure for them such learning and education as will best suit their genius and capacities, and enable the proper objects to receive the finishing of their studies in the University established in the said City of Philadelphia. Likewise to erect a Library, and to do any other matter or thing which, without any prejudice to other inhabitants of this State, in charity they might do for the relief and benefit of their countrymen."

Die Erlangung des Freibriefes nach so langem Harren machte einen sehr freudigen Eindruck. Zunächst wurde dem Sprecher der Assembly, Friedrich

August Mühlenberg, späteren Präsidenten der Deutschen Gesellschaft, in der Versammlung am 29. September 1781 gebührender Dank für den Eifer ausgesprochen, den er bei der Erwirkung des Freibriefes an den Tag gelegt hatte. Aber noch mehr.

Eine Reihe von Jahren blieb es Gebrauch, den Tag, an welchem die Incorporations-Akte gesetzliche Kraft erhalten hatte, durch eine Feierlichkeit in Ehren zu halten. Die Regeln von 1782 enthalten darüber folgende Bestimmung: „Am 20. September jedes Jahr, oder am Sonntag darauf, wo dieser auf einen Sonntag fällt, nämlich am Tage des erhaltenen Freibriefes, mag auch von einem Mitglied der Gesellschaft jedesmal eine Rede gehalten werden. Demnach werden zu dieser Feierlichkeit nicht nur jedesmal die Glieder der Gesellschaft eingeladen, sondern durch Zettel oder Zeichen auch andere angesehene Personen eingelassen. Die gehaltene Rede darf hernach, wenn es begehrt wird, auf Kosten der Casse gedruckt, jedem von der Gesellschaft ein Exemplar gegeben und die übrigen verkauft werden. Solche Rede darf keine streitige Punkte der Religion enthalten, und der Stoff derselben soll immer ein solcher sein, der mit den Endzwecken der Gesellschaft in Verbindung steht."

Dieser Empfehlung gemäß hielt der würdige und gelehrte Pastor an der Zionskirche, Joh. Chr. Kunze, am 20. September 1782 die erste Gedächtniß-Rede, zu deren Thema er sich den erweiterten Wirkungskreis der Deutschen Gesellschaft erkor. Er führte in dieser Rede aus, daß die Gesellschaft nunmehr verbunden sei, nicht allein den Einwanderern materiell zu helfen, sondern sich auch für die Erhaltung der deutschen Sprache unter den hiesigen Deutschen, für deren Erziehung, für die Errichtung von Schulen und Bibliotheken u. s. w. wirksam zu erweisen.

Der Freibrief hat mehreremals Zusätze und Abänderungen erfahren (1810, 1847, 1872), wodurch gewisse Beschränkungen in Bezug auf die äußere Gestaltung und die Verwaltung der Gesellschaft getilgt wurden. Dagegen ist am innern Kern des Freibriefs, an den Vorschriften, die sich auf die Zwecke der Gesellschaft, die Pflichten der Beamten und die Rechte der Mitglieder beziehen, während der Hundert Jahre auf die wir zurückblicken, Nichts umgemodelt worden.

O. S.

Bericht über das Festessen der Deutschen Gesellschaft in St. George's Halle am 11. October 1881.

Die für die Festlichkeit besonders gut geeignete St. George's Halle an der Ecke der Arch und Dreizehnten Straße bot am Abend des 11. October einen sehr anziehenden Anblick. Fahnen, Zierpflanzen und Blumenkörbe mit ihrem reizenden und belebenden Farbenschmuck gaben den stattlichen Räumen ein festliches Gepräge. In hellem Lichtschimmer prangten auf den geschmackvoll gedeckten Tafeln Blumensträuße, Obst- und Confectpyramiden. In der Mitte der Bühnendekorationen stand auf hohem Postament von einem Lorbeerkranze geziert die Büste des verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft, des Herrn Wm. J. Horstmann. Auf der Bühne befand sich ein vortreffliches Orchester unter der Leitung des Herrn Wm. Stoll, welches während des Abends beliebte Weisen vortrug und die Pausen zwischen den Reden auf's angenehmste ausfüllte.

Die Herrichtung des Mahles und die Lieferung der Weine waren dem erfahrenen Speisewirthe Herrn Philipp J. Lauber übertragen.

Folgende Herren hatten Einladungen erhalten, dem Feste als Ehrengäste beizuwohnen:

Der Gouverneur von Pennsylvanien, Henry M. Hoyt; der Mayor der Stadt Philadelphia, Samuel G. King; der Präsident des Select Council, George A. Smith; der Präsident des Common Council, Wm. H. Lex; der Ex-Gouverneur, jetziger Hafencollector, John F. Hartranft; der Ex-Präsident der Deutschen Gesellschaft, J. Theophilus Plate; die Präsidenten der deutschen Einwanderungs-Gesellschaften in New York, Baltimore, Pittsburg, Cincinnati, Chicago, Milwaukee, Charleston und Allentown; die Präsidenten der St. George's Society, St. Andrew's Society, Hibernian Society, Société Française de Bienfaisance, der Schweizer Unterstützungs-Gesellschaft, der Hebrew Charity Society, des Deutschen Hospitals, des Cannstatter, Bayerischen und Schweizer Volksfestvereins; unser Ehrenmitglied Hr. Wm. J. Mullen und die Repräsentanten der deutschen und englischen Presse in Philadelphia.

Von diesen waren anwesend Ex-Gouverneur Hartranft, Wm. H. Lex, Willy Wallach für die Deutsche Gesellschaft in New York, William Waterall, Präsident der St. George's Society, Daniel Hendrick, Präsident der St. Andrew's Society, Gottfried Keebler, Präsident des Cannstatter Vereins, Andrew C. Craig, Präsident der Hibernian Society. Viele der übrigen eingeladenen Gäste hatten Schreiben eingesandt, worin sie ihre Abwesenheit entschuldigten und ihre Glückwünsche darbrachten. Herr John F. Lankenau legte seinem Briefe ein Geschenk von $100 für die Deutsche Gesellschaft bei.

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft, Herr Joseph Kinike, war in Folge seines Augenleidens (des grauen Staars, der erst im Laufe des Winters durch eine Operation gehoben wurde) verhindert, an dem Festmahle Theil zu nehmen. An seiner Stelle führte der Vice-Präsident der Gesellschaft, Herr E. F. Mölling, den Vorsitz. Dieser eröffnete das Fest durch folgende Ansprache:

Bewillkommnungsrede des Herrn E. F. Mölling.

Meine Herren!

Da unser ehrwürdiger Präsident, Herr Joseph Kinike, durch Krankheit verhindert ist, am heutigen Abend unter uns zu sein, ist mir die Ehre zu Theil geworden, ihn zu vertreten. Wir bedauern gleichfalls, daß Gouverneur Hoyt und Mayor King abgehalten sind und Briefe eingesandt haben, durch welche sie ihre Abwesenheit entschuldigen. Es ist Ihnen wohlbekannt, daß es die Absicht unserer Gesellschaft war, das 100jährige Jubelfest der Verleihung des Freibriefes an die Gesellschaft am 20. September zu feiern, denn am 20. September 1781 unterschrieb Friedrich A. Mühlenberg, damaliger Sprecher der Assembly, den ursprünglichen Freibrief. Aber die nationale Calamität machte eine Verschiebung nothwendig. Und jetzt heiße ich Sie im Namen der Deutschen Gesellschaft willkommen und hoffe, daß diese Festlichkeit Ihnen Vergnügen bereiten und für Sie noch lange eine angenehme Erinnerung sein wird.

Was darauf folgte, mag einfach und kurz mit den wohlbekannten Worten Homers gesagt werden:

„Und sie erhoben die Hände zum lecker bereiteten Mahle."

Der darauf folgende Vers aber, womit der Dichter den Anfang des Redens einleitet:

„Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war"

bedarf für unsere Gelegenheit einer kleinen Correktur, insofern das Weitertrinken keine Hemmung durch die Reden erlitt, im Gegentheil, jedem Toaste auf rechtschaffene Weise Bescheid gethan wurde.

Der erste Toast: "The United States of America," wurde von

Herrn Rudolph Blankenburg

mit folgender Rede beantwortet:

Among the Nations of the world, in age an infant, we are in progress and prosperity, in patriotic love of liberty, in all that tends to tie the bonds of fellowship and union—through blessed joy and saddest woe—of manful age.

The short span of a century has scarce elapsed, yet if you turn the page of history and for a moment glance at records there preserved, a proud sensation well may fill your hearts when you exclaim: "This country it is mine!"

A hundred years ago three million people, fervently imbued with earnest spirit, fought hardy battle for liberty and independence. Well did they lay the corner stone so those who came when they had gone to rest, could rear a structure that, we pray, may last through time and prove a haven and abiding place for untold millions! The millions who will first see light of day, when, as infants, to the manor born, their eyes they open on their native heath; the millions more, who, like the Pilgrim fathers, left homes they loved but chains they scorned, to find the liberty and happiness their souls were yearning.

The countries that have lived for centuries fill brilliant pages in the records of the past; they have produced great men, heroic soldiers and statesmen, who,—as patriots and citizens—will ever live on our lips. Yet we can proudly challenge them to point one better than him we love to call "The father of his country!"

And of the greatest epochs in the world's affairs, none stands more brilliant than the great war that broke the shackles from the limbs of suffering slaves, released the bonds of human beings at the hands of our own immortal Lincoln; that made us a Nation, sovereign, great and free. The glories of that war, through willing sacrifice of our noble soldiers, who left their homes, their wives and children, fathers, mothers, sweethearts, friends, to die that we might live, will ever brighten cloudy skies and shine among the brightest stars of future ages.

And cloudy skies have been our lot! The last page of our history, written since half the present year had passed, is bordered with the deepest lines of black.

It well behooves us to pause here and give a loving thought to him who has indelibly impressed his name upon the history of our day.

When the flash of the assassin's pistol dazed the eyes of the civilized world, one great cry of agony broke forth from the lips of startled multitudes. This flash was as a stroke of lightning from the clearest summer sky, and sent consternation to the proudest throne and lowliest hut. Its light darkened the bright and sunny atmosphere, which promised blessings and prosperity to all, and cast the shadow of sorrow and despair over every household, near and far!

Its sound vibrated in the remotest corner reached by man, and its echo roused from dreams of liberty and safety a free and happy peo-

ple. The ball that pierced with deadly aim the body of our good and noble President, it grazed the hearts of all and leaves a bleeding, crying wound, that time alone can heal.

And why this crime, what had he done to arouse the anger of a mad assassin. 'T was not the parting shot of stormy civil war, that killed the great and noble Lincoln; it was the hate of fearless, independent action and performance of his duties, the thrice accursed greed of office, the foul and infamous spoils system, that struck our President. He strived to kill the cancer that was slowly eating into the vitals of our liberty, when he was killed himself.

And what a death was his to die! The courage of the battlefield must fade when we compare it with the thousand battles fought by this heroic sufferer in three short months.

No hero ever fought such battle for his life, the life so dear to him because 't was dear to her — the noble, faithful wife—the loving children, and his dear old mother. So dear to him because he had a mission to perform, a thought that did not leave him day or night, for he loved his country—and always strove to serve her well!

Garfield is dead, but Garfield lives! He was a man, a true and typical American, who, from the humblest walks of life, started in this world with nothing but the noble birth right of every native-born American, "the Presidential Chair," and gained the prize. A position more imperial than the mightiest emperors, a throne that's built and stayed by brawny hands and sturdy hearts, and not by birth.

Garfield is dead, but the government still lives, and to his successor we look with hopeful eyes.

The United States will ever live; we 've passed through many great ordeals, but the Nation's flag was never struck. It floats to-day before the world, is honorod and revered; no prouder days, though sad and dark, can be recorded for our land than when the crowned heads of monarchies paid honors to our President, for in honoring him they paid tribute to that poor lad of thirty years ago, who trod the tow-path, swung the axe and hewed his way to the highest place beneath the stars, the chosen chief of fifty million freemen!

And now I ask you friends, to rise with me, and give a silent, heartfelt cheer, for James A. Garfield, the noblest Roman of them all.

In life a statesman, scholar, patriot,— "*in death he wears the crown!*"

Der zweite Toast, auf „Das alte Vaterland," wurde von Herrn Consul Charles H. Meyer beantwortet.

Rede des Herrn Consul Meyer.

Herr Präsident und meine Herren!

In meiner doppelten Eigenschaft als alter deutscher Bürger Philadelphia's und Vertreter Deutschlands ist es ein ehrenvoller Auftrag für mich, den Toast auf unser altes Vaterland zu beantworten.

Von competenter Seite werden hier die Verdienste entwickelt werden, welche unsere altehrwürdige Deutsche Gesellschaft seit ihrem Bestehen um hilfsbedürftige Landsleute sich erworben hat; ich erlaube mir nur, darauf hinzudeuten, daß ihre Verdienste nicht minder groß sind um die Erhaltung des Deutschthums in Haus, Kirche und Schule gegenüber der überwältigenden Fluth der englisch sprechenden Bevölkerung.

Lobenswerth und hochwichtig waren diese Bestrebungen, mehr noch als wir heute im Stande sind, in vollem Umfang zu würdigen. Denn unser Einfluß im Völkerleben und insbesondere auf die ethische Entwicklung der amerikanischen Nation zu einem homogenen Ganzen kann nur dann veredelnd wirken, wenn wir an den charakteristischen Eigenschaften unserer Rasse, an unserer Sprache, unseren Sitten und Gebräuchen hartnäckig festhalten und dieselben auf unsere Kinder und Kindeskinder übertragen.

Vor hundert Jahren war es freilich nicht so leicht, sich mit nationalem Bewußtsein als Deutschen zu bekennen. Unser liebes Vaterland hatte sich damals kaum noch aus den drückenden politischen und sozialen Verhältnissen herausgearbeitet, in welche der dreißigjährige Kampf um Geistesfreiheit und die daraus entsprungenen Fehden der locker gewordenen Theile des Reichs die deutsche Nation gestürzt hatten.

Aber schon hatte Friedrich der Große im Norden wieder Licht und Lebensfähigkeit erweckt, der aufgehende Stern der Hohenzollern schoß seine elektrischen Strahlen durch das Herz Europa's, künftige Größe verkündend.

Später sehen wir, wie der Sturm des begeisterten Patriotismus siegreich und unwiderstehlich ganz Deutschland durchbraust, als es galt, das eiserne Joch Napoleon's des Ersten zu brechen.

Und dennoch blieb unser Vaterland ohnmächtig und zerstückelt, und selbst der unvergleichliche Glanz seiner Philosophen, seiner Gelehrten, seiner Dichter und Künstler konnte es nicht verhindern, daß die Tausende seiner Söhne, welche Uebervölkerung, politischer Druck oder germanische Wanderlust anfingen über den Ozean zu treiben, im fernen Ausland, ohne nationalen Hinterhalt und Schutz, ihren Weg sich bahnen mußten.

Für den Amerikaner waren und blieben sie die armen Dutchmen; wo sie eigentlich herkamen, wußte Keiner recht zu sagen.

Erst der Donner der Kanonen von Königgrätz und Sedan hat diesem Zwitterzustand ein Ende gemacht und der Welt gezeigt, wo Deutschland liegt.

Seitdem erst haben wir das Recht, uns mit ebenbürtigem National-gefühl als Deutsche zu bekennen; und glauben Sie mir, meine Herren, man braucht deshalb kein Feind dieses Landes und seiner Institutionen zu sein!

Die Anhänglichkeit an unser altes Vaterland und die geistige Fühlung, welche wir stets mit demselben bewahren sollen, schließen nicht aus, daß wir zugleich gute und loyale Bürger der großen Republik des Westens sein können. Im Gegentheil, unsere Qualität als solche kann nur gewinnen und unser politischer Einfluß sich nur steigern, wenn Sie an dem Prinzip deutscher Erziehung und Bildung festhalten, umsomehr, als Deutschland vor allen anderen Ländern Europa's die einzige Großmacht ist, welche durch die Tendenz ihrer Regierung, durch die Sympathieen ihrer Bevölkerung, hauptsächlich aber durch ihre geographische Lage bestimmt ist, in ewigem Frieden und Freundschaft mit den Vereinigten Staaten zu leben.

Aus diesem Motiv erlaube ich mir, dem Toast auf unser altes Vaterland ein kleines Amendement anzuhängen, indem ich Sie auffordere, ein Hoch auszubringen nicht allein auf unser altes Vaterland, wie wir Alten es gekannt haben, sondern auf das neue mächtige Reich, sein Bestehen und Gedeihen! —

Der dritte Toast galt „Dem Tag, den wir feiern," worauf

Prof. Oswald Seidensticker

folgendermaßen antwortete:

In unserer Zeit sind Rückblicke auf die hundertjährige Vergangenheit gewissermaßen permanent geworden. Seit 1876 sind wir aus centennialen Feierlichkeiten nicht herausgekommen. Auch das laufende Jahr hat zu solchen Erinnerungsfesten mehr als einmal Gelegenheit geboten, da das Jahr 1781 besonders reich an geschichtlich bedeutenden Vorfällen gewesen ist.

Um nur von unserm eigenen Lande zu sprechen: der letzte Schlag, der die britische Macht in Amerika zertrümmerte, wurde im Oktober 1781 geführt, und wird mit gebührenden Ehren gefeiert werden. Und so sind denn auch wir hier versammelt in Folge eines Ereignisses, das ins Jahr 1781 fällt; wir, Mitglieder und Freunde der Deutschen Gesellschaft, feiern den Tag, an welchem diese vor hundert Jahren ihren Freibrief, ihre staatliche Anerkennung erhielt.

Bereits 17 Jahre hatte damals die Deutsche Gesellschaft bestanden, und ich sehe hier alte Freunde, welche 1864 das hundertjährige Stiftungsfest der Gesellschaft mitgefeiert haben. Die Frage liegt nahe und ist in der That gestellt worden: Wozu diese zweite Feier? Welche Bedeutung für die Gesellschaft hat denn die Thatsache ihrer Incorporirung, so daß wir deshalb ein Fest begehen und hervorragende Männer dazu einladen?

Die Deutsche Gesellschaft wurde 1764 gegründet, um ganz unglaubliche Mißbräuche und Abscheulichkeiten abzustellen, die bei der Einfuhr der Einwanderer vorkamen, und um diesen in ihrer Noth mit Rath und That beizustehen. Die Behandlung der Passagiere war geradezu haarsträubend. Was muß der Zustand auf den Emigrantenschiffen gewesen sein, wenn es vorkommen konnte, daß die Hälfte, ja zwei Drittel sämmtlicher Passagiere unterwegs starben? In einem einzigen Sommer wurden 2000 Deutsche, die sich nach Amerika eingeschifft hatten, als Leichen in die See gesenkt. Die aber, welche lebend hier anlangten, namentlich Solche, die zur Bezahlung ihrer Ueberfahrt in ein Dienstverhältniß treten mußten, waren Uebervortheilungen jeder Art ausgesetzt. Die Deutsche Gesellschaft, in welche unsere besten hier ansässigen deutschen Bürger eintraten, leistete vortreffliche Dienste. Im Jahre 1765 wurde auf ihr Betreiben ein verbessertes Schutzgesetz für die Einwanderer von der Assembly erlassen, worauf die Deutsche Gesellschaft hinweisen durfte als die erste Frucht ihrer Wirksamkeit. Schon der Umstand, daß sie bestand und wachsam war, verhinderte das Schlimmste.

Nun aber brach der Unabhängigkeitskampf aus und die Einwanderung hörte auf. Als die Engländer 1777 und 1778 Philadelphia besetzt hielten, unterblieben selbst die Versammlungen der Deutschen Gesellschaft. Die Deutsche Gesellschaft und die Engländer standen nicht auf dem besten Fuße zu einander. Beim Ausbruch der Feindseligkeiten, noch bevor die Unabhängigkeit erklärt war, hatte es die Deutsche Gesellschaft unternommen in Verbindung mit der lutherischen und der reformirten Kirche, den Deutschen in zwei anderen Staaten den politischen Standpunkt klar zu machen (in Pennsylvanien war das nicht nöthig) und zwar in einer Flugschrift, welche den Maßregeln des revolutionären Congresses und dem Widerstand gegen die Engländer das Wort redete.

Wenn es der Deutschen Gesellschaft zum Ruhm nachgesagt wird, daß sie sich nicht mit Politik abgiebt, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß sie einst in ruhmvoller Weise diese Regel gebrochen hat. Nach dem Abzuge der Engländer, welche, beiläufig gesagt, das auf dem Grundstücke der Gesellschaft aufgehäufte Baumaterial wegschafften und vernutzten, nahmen die Versammlungen wieder ihren Anfang. Aber es dauerte lange, ehe der unterbrochene Strom der Einwanderung von Neuem einsetzte. Es gab auf diesem Felde so gut wie Nichts zu thun.

Dazu sah es trübselig im Lande aus. Für einen schwachen, kleinmüthigen Verein wäre Das ein guter Vorwand gewesen, auseinander zu gehen. Aber es erhob sich keine einzige Stimme dafür, das geschlossene Band zu lösen. Im Gegentheil, man war darauf bedacht, es fester zu knüpfen. Schon im März 1779 ging der Antrag durch, die Assembly um einen Freibrief anzugehen, und ein Entwurf, von Karl Cist und Ludwig Weiß ausge=

arbeitet, wurde von Michael Schubart, dem Vice-Präsidenten der Gesellschaft, der ein Mitglied der Assembly war, in der Session von 1779 vorgelegt. Ein Zeitungsblatt vom 12. Januar 1780 brachte den vorgeschlagenen Freibrief zur öffentlichen Kenntniß. Es erschienen darin die Namen von 107 Mitgliedern, die sich bereit erklärten, der Corporation anzugehören.

Nach längerer Verschleppung erhielt der Freibrief endlich am 19. September 1781 die Zustimmung einer Majorität der Assembly und am 20. September gesetzliche Kraft durch die Namensunterschrift des Sprechers des Hauses, Friedrich August Mühlenberg, eines Mannes, dessen Name nicht nur in der Geschichte Pennsylvaniens, sondern auch der Ver. Staaten ruhmvoll verzeichnet steht.

Während im Freibrief der ursprüngliche Zweck der Gesellschaft, den nothleidenden Einwanderern Hülfe zu leisten, seine Stelle behauptet, wird ihr darin eine neue Aufgabe gestellt, ein neues Gebiet der Thätigkeit eröffnet, nämlich die Sorge für Erziehung und Bildung der Deutschen in Pennsylvanien. Der Drang nach nützlicher Wirksamkeit sollte selbst beim Aufhören der Einwanderung einen würdigen Gegenstand finden. Die Pläne, mit denen man sich damals trug, gingen sehr weit. Es ist die Rede von Errichtung von Schulen und Seminarien, Anstellung von Lehrern, Gründung von Bibliotheken.

Pennsylvanien war damals fast zur Hälfte von Deutschen bevölkert. Der Gedanke, unter diesen deutsche Bildung zu verbreiten, fähige Jünglinge mit deutscher Gelehrsamkeit auszurüsten, war ein zeitgemäßer. Auch die Universität von Pennsylvanien bot die Hand dazu. Es bestand dort eine Abtheilung deutscher Schüler, denen der Unterricht in den alten Sprachen auf Deutsch ertheilt wurde. In dieser Richtung und zwar in direkter Verbindung mit der Universität von Pennsylvanien gedachte die Deutsche Gesellschaft zu wirken und erhielt dazu die Ermächtigung durch ihren Freibrief. Das waren die Aspekte im Jahre 1781. Die Gesellschaft hat die Erziehung nie in der Ausdehnung in die Hand genommen, wie man damals beabsichtigt zu haben scheint. Aber die Pflege deutscher Bildung und Bemühungen auf dem Felde der Erziehung blieben stets eine berechtigte Aufgabe, ja eine durch den Freibrief auferlegte Pflicht; und wenn auch andere Zeitumstände die Gesellschaft wieder auf andere Bahnen gewiesen haben, so gründet sich doch das Bestehen einer vorzüglichen Bibliothek und die, wenn auch nur sporadisch auftretenden, Hilfeleistungen im Interesse der Erziehung auf den 1781 gewährten Freibrief.

Wenn es die Zeit erlaubte, würde ich gern Ihre Blicke auf die hervorragenden Mitglieder der Deutschen Gesellschaft lenken, die 1781 als Incorporatoren genannt werden, auf den ehrwürdigen Präsidenten Heinrich Keppele, der von der Zeit der Gründung im Jahre 1764 jedes Jahr

durch Neuwahl an die Spitze der Gesellschaft gestellt wurde und erst im Dezember 1781 wegen vorgerückten Alters die ihm wieder angetragene Candidatur ablehnte; an Ludwig Weiß, den Vice-Präsidenten, einen Rechtsgelehrten, der das erwähnte revolutionäre Pamphlet als Sekretär unterzeichnet und höchst wahrscheinlich verfaßt hat; an den berühmten Oberbäckermeister Washington's, Christoph Ludwig; an den behäbigen, der Gesellschaft so treu dienenden Peter Ozeas, den jetzt Lebende noch gekannt haben; an den ehrwürdigen Patriarchen der lutherischen Kirche, Heinrich Melchior Mühlenberg, und dessen berühmte Söhne Friedrich August und Heinrich Ernst; an die Buchhändler Cist und Steiner; alles Männer, die in den Zeitläuften der Revolution eine bedeutende oder ehrenvolle Stelle einnahmen.

Die meisten der 107 Namen der damaligen Mitglieder klingen uns jetzt freilich fremd an; es ist eine Freude, doch einige zu finden, deren Nachkommen uns noch angehören; ich erwähne die Namen Mühlenberg, Wistar, Keyser und Fritz.

Zum Schlusse denn. Dem Tage, den wir feiern, gebührt die Ehre, die wir ihm zollen; ebenso den Männern, deren Bestreben an jenem Tage durch die Gewährung der Incorporations-Acte gekrönt wurde. Es ist ihnen zu verdanken, daß die Deutsche Gesellschaft gesetzlichen Boden und gesunde Lebensbedingungen erlangte. Sie hatten festen Glauben an die Zukunft der Gesellschaft und steckten ihr hohe Ziele. Sie hielten sich überzeugt, daß unsere Gesellschaft berufen sei, den Samen geistigen Fortschritts unter der deutschen Bevölkerung dieses Staates auszustreuen und dadurch fördernd, heilbringend und gestaltend auf die Entwickelung Pennsylvaniens einzuwirken. Und diesen Glauben, diese edlen Absichten wollen wir in Ehren halten. —

Zunächst folgte der Toast auf den „Staat Pennsylvanien," welchen der

Ex-Gouverneur John F. Hartranft,

ein Mitglied unserer Gesellschaft, in englischer Sprache beantwortete. Er sagte, er sei stolz darauf, daß seine Vorfahren, die im Jahre 1730 hier eingewandert seien, Deutsche waren. Von Anfang an hätten die Deutschen sich vor allen Dingen der Arbeit überlassen; sie hätten die Schotten und Irländer Politik treiben lassen und sich nur um Bewirthschaftung ihrer Farmen gekümmert. Die deutsche Einwanderung habe den Kern des Wohlstandes der Vereinigten Staaten geliefert, durch ihren Fleiß und ihre Familien- und Bürger-Tugenden. Es sei nicht zu viel gesagt, wenn man behaupte, daß neunzig Prozent der Bevölkerung von Pennsylvanien von

Deutschen abstammen und ebenso ein Zehntel der aus fünfzig Millionen bestehenden Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

General Hartranft sprach mit hoher Anerkennung von dem Wirken und Treiben der Deutschen Gesellschaft, und bedauerte die Abwesenheit des Gouverneurs Hoyt, der als Gelehrter und Geschichtsforscher den Anwesenden gewiß einen interessanten Vortrag über geschichtliche Thatsachen aus den Zeiten der ersten Einwanderung gehalten haben würde.

Mit einem innigen Wunsche für das fernere Gedeihen und Blühen der Deutschen Gesellschaft, einer Organisation der besten deutschen Bürger in Pennsylvanien, schloß General Hartranft seine mit vielem Beifall aufgenommene Rede und bedauerte, daß ihm die späte Stunde nicht gestatte, mehr zu sagen.

General L. Wagner

beantwortete, in Abwesenheit des Mayors King und des Präsidenten des Select Councils, sowie wegen Unwohlseins des anwesenden Präsidenten vom Common Council, den auf die „Stadt Philadelphia" ausgebrachten Toast. Er sprach mit hoher Anerkennung von dem Fleiß und der Industrie der Deutschen, sowie von dem segensreichen Wirken der Deutschen Gesellschaft, welcher Tausende von Einwanderern Dank schuldeten. Armen Eingewanderten, Kranken und unschuldig Verhafteten sei von der Deutschen Gesellschaft Hilfe, und Tausenden sei Arbeit nachgewiesen worden. Er schloß mit einem Hoch auf die Deutsche Gesellschaft, auf welche der Staat Pennsylvanien und die Stadt Philadelphia stolz sein können, und wünschte schließlich, daß deren künftige Mitglieder das zweite Jahrhundert derselben ebenso erfolgreich zu Ende bringen möchten, wie es den Mitgliedern bei dem Schlusse des ersten Jahrhunderts vergönnt sei. (Beifall.)

Den Toast auf die „Deutsche Gesellschaft" wurde in folgender Rede beantwortet von

Dr. G. Kellner.

Als deutsch-amerikanische Bürger einer Republik sind wir hier versammelt, um ein deutsches Fest zu feiern und uns der Erinnerung an vergangene Zeiten zu erfreuen und auch der an das deutsche Vaterland des arbeitenden Volks, das uns immer hoch und theuer war, auch als es noch kein Reich unter Kaiser und Bismarck war, und obgleich Manche von uns durch Polizei- und Militär-Despotismus von dort vertrieben sind, und das uns immer theuer bleiben wird, mögen seine politischen Geschicke frohe oder trübe-despotische, oder, wie wir hoffen, freiheitliche und glücklichere sein, als jetzt.

Wir feiern heute nicht den Geburtstag, sondern den offiziellen Tauftag der Deutschen Gesellschaft. Diese ist älter, als ihr Freibrief (Charter), und zwar um ganze siebenzehn Jahre.

Ihre Geburt datirt vom zweiten Christtag 1764 — elf Jahre vor dem Revolutionskriege — am Schluß der Kolonialzeit. Ihr Freibrief aber, vom 20. September 1781, ist fast gleichzeitig mit der Kapitulation von Cornwallis bei Yorktown ertheilt worden.

Er ist ein Geschenk des jungen Staates Pennsylvanien, und das dabei verliehene Siegel oder Wappen enthält die Anerkennung der Tugenden, durch welche sich die Deutschen schon längst im Frieden und nun auch im Freiheitskriege ausgezeichnet hatten.

Dieses Siegel, über welchem der amerikanische Adler seine Fittige breitet, zeigt in drei Feldern eine aufgeschlagene Bibel, Pflug und Schwert, und die Umschrift: "Religione, industria et fortitudine Germana proles florebit." (Durch Frömmigkeit, Fleiß und Tapferkeit wird das deutsche Geschlecht blühen!)

Zur wahren Frömmigkeit oder Tugend gehört vor allen Dingen die Mildthätigkeit. Diese war es, welche schon vor dem Kriege, in welchem die Deutschen, der große Steuben, De Kalb, Mühlenberg und Andere an der Spitze, ihre Tapferkeit und Freiheitsliebe bewährten, die Stiftung unserer Gesellschaft veranlaßte, und welche von Denen ausging, die durch rastlosen Fleiß in der neuen Welt sich die Mittel verschafft hatten, um Wohlthaten an ihren armen einwandernden Landsleuten üben zu können.

Derselbe Geist, welcher fünfundsechzig brave Männer in 1764 zu dieser Stiftung vereinte, drückt auch dem Freibrief von 1781 seinen Stempel auf. Schutz der verlassenen, armen und rathlosen deutschen Einwanderer ist und blieb der Grundcharakter der Statuten von 1764 und des Freibriefs von 1781. Dazu traten jedoch zwei neue Momente: Unterstützung ansässiger Deutscher und Pflege geistiger Interessen durch Gründung von Bibliotheken und Schulen.

Auf diesem Fundament entwickelte sich die Thätigkeit der Gesellschaft. Ihre Schilderung im Einzelnen würde heißen, die Geschichte eines Jahrhunderts in wenigen Minuten erzählen zu wollen. Je nach der Stärke oder Schwäche der Einwanderung hat sich diese Thätigkeit in den einzelnen Perioden dieses Zeitraumes mehr oder weniger kräftig entfaltet.

Im Großen und Ganzen kann gesagt werden, daß die Hauptaufgabe der Gesellschaft, die Unterstützung der Armen, niemals aus den Augen verloren wurde, wenn sie auch zuweilen in stillen oder kritischen Jahren etwas erlahmte. Aber ebenso wahr ist es auch, daß die weiteren Aufgaben, die Hebung geistiger Interessen, längere Zeit bedeutend in den Hintergrund traten.

Natürliche Ursachen führten dazu; dahin gehört das lange Stocken der

Einwanderung seit dem Ausbruch der Revolution, der spätere Uebergang der Hauptbeförderung der Einwanderer über New York, und die Bevorzugung der englischen Sprache von 1818 bis 1859 bei den Verhandlungen und in den Protokollen der Gesellschaft. Durch letzteren Umstand wurde sie den Kreisen des von den Dreißiger Jahren an neu aufblühenden Deutschthums in Philadelphia mehr oder weniger entrückt.

Das Jahr 1859 brachte eine völlige Wiedergeburt. Die Gesellschaft wurde wieder deutsch-amerikanisch; die Verhandlungen und Protokolle wurden wieder deutsch und die neu Eingewanderten wurden zu ihren Mitgliedern.

Die mit dieser neuen Periode erwachte und bis auf heute fortdauernde umfassende Thätigkeit der Gesellschaft soll in kurzen Strichen skizzirt werden.

Die hauptsächlichste Aufgabe, Rechtsschutz und Unterstützung der Eingewanderten und armer ansässiger Deutschen ist in dieser Periode mit bedeutender Energie und segensreichem Erfolg erfüllt worden. Mit Geld, gutem Rath, Arbeits-Nachweisung, ärztlicher Hülfe (durch ein Committee der Aerzte), Arzneien, Krankenpflege, treten die Direktoren und der Agent ein.

Der eigentliche Rechtsschutz, welcher der ursprüngliche Anreger zur Stiftung der Gesellschaft in 1764 gewesen, war lange Jahre vernachlässigt worden. Durch die Errichtung des Rechtsschutz-Committees in 1868 und besonders durch die aufopfernde Thätigkeit des jetzigen Präsidenten, Hrn. Joseph Kinike, wurde der Rechtsschutz vor Gericht, der Beistand für etwa ungerecht Verhaftete, oder bei der Behandlung Verurtheilter zum thatkräftigen Leben erweckt. Die segensreichen Leistungen dieses Committees, die sich fast immer der Oeffentlichkeit entziehen, bilden einen wesentlichen Theil unserer Wirksamkeit.

Am 19. März 1873 wurde eine Einwanderungs-Kommission eingesetzt, da eine neue direkte amerikanische Dampferlinie zwischen Philadelphia und Europa dem hiesigen Hafen wieder eine größere Anzahl von Einwanderern zuführte. Obgleich der größere Theil dieser Einwanderer sofort nach dem Westen zieht, blieb doch für dieses neue Committee Arbeit genug.

Hunderttausende von Dollars sind während des Bestehens der Gesellschaft zur Unterstützung verwendet worden und Zehntausenden von Hilfebedürftigen ist diese Unterstützung zu Gute gekommen oder sie haben durch Rath, Pflege und Arbeitsnachweisung Beihilfe erhalten.

Was die Förderung geistiger Interessen betrifft, so war hier der Grundsatz, „Bildung ist Macht," maßgebend. Es lag der Doppelzweck vor, durch Pflege der deutschen Sprache für die Erhaltung des sittlichen Bodens des Deutsch-Amerikanerthums zu wirken, während durch freien Unterricht im Englischen dem neuen Bürger die Kenntniß seines Adoptiv-Vaterlandes und die gesteigerte Fähigkeit des Broderwerbs ver-

mittelt werden soll. Das Erstere geschah durch Gründung einer Bibliothek, die jetzt an 18,000 Bände hat, und das Zweite durch Errichtung deutsch-englischer Abendschulen.

Die Bibliothek hat sich als starker Kitt für den Zusammenhalt der Gesellschaft und als guter Beförderer der Pflege der deutschen Sprache erwiesen. In den Abendschulen, welche unter der Aufsicht eines in 1866 eingesetzten Schul-Committees stehen, und wozu die städtische Erziehungsbehörde dankenswerthe Beihilfe gewährt, sind seitdem 4000 bis 5000 Neu-Eingewanderte, aber auch manche hier geborene Deutsch-Pennsylvanier (deren Familien in der dritten, vierten Generation im Land sind und die doch kein Wort Englisch verstanden) mit großem Erfolg im Englischen unterrichtet worden.

Auch durch Veranstaltung populärer Vorlesungen hat die Gesellschaft öfters während der Winter-Saison zur Förderung geistiger Interessen beizusteuern gesucht.

Zu diesen Bestrebungen gehört auch die Errichtung eines Archivs, unter einem besonderen Committee, welches bereits mehrere tausend, die Geschichte des amerikanischen Deutschthums betreffende Werke, gesammelt hat. Auch die Ausarbeitung der ausführlichen „Geschichte der Deutschen Gesellschaft" durch Hrn. Prof. Dr. Seidensticker als deutsche Festgabe zum Centennial-Jahr 1876 gehört in diese Kategorie.

Faßt man diese mannigfachen Bestrebungen und Leistungen in ein Gesammtbild zusammen, so ist dasselbe sicher der allgemeinen Aufmerksamkeit würdig, besonders aber der des hiesigen Deutschthums, und zugleich ihrer lebhaftesten Unterstützung. Etwaige Klagen über nicht ausreichendes Eintreten der Deutschen Gesellschaft würden sich durch zahlreichere Betheiligung sofort heben und die großen und wichtigen Aufgaben der Deutschen Gesellschaft werden alsdann um so leichter, umfassender und eingreifender zu erreichen sein.

Die besten deutschen Männer Philadelphias haben seit Gründung der Deutschen Gesellschaft bis auf den heutigen Tag ihre aufopfernde Thätigkeit derselben gewidmet, ohne irgend welche öffentliche Anerkennung, und ohne einen andern Lohn als den, welchen das Gefühl erfüllter Pflicht verleiht, leidenden Brüdern Trost und Hilfe in Tagen der Noth geleistet, Thränen getrocknet und mancher braven armen Familie aus ihrer Kümmerniß empor geholfen zu haben.

Unter diesen Wohlthätern war Mancher, der selbst einstmals durch die Wohlthaten der Deutschen Gesellschaft aus Noth und Bedrängniß gerettet war und der seinen durch rechtschaffnen Fleiß errungenen Wohlstand dazu verwendete, um dankbar durch Wohlthaten zu vergelten, was einstmals an ihm geschehen war.

Alle deutschen Männer von Ansehen und Bedeutung in Philadelphia

waren Mitglieder der Gesellschaft, von den beiden Mühlenbergs, dem Sprecher des ersten und dritten Congresses und dem General an, bis auf die neuste Zeit.

General Steuben befand sich zur Zeit der Verleihung des Freibriefes vor Yorktown unter Washington gemeinsam mit Rochambeau und Lafayette, wo er den einen Monat später erfolgten glorreichen Schlußakt des Freiheitskrieges, die Kapitulation von Cornwallis, erkämpfen half. Als er 1783 in Philadelphia verweilte, wählte ihn die Deutsche Gesellschaft zu ihrem Mitgliede, wofür er in der Jahresversammlung am 26. Dezember persönlich dankte. Bald darauf siedelte er nach New York über. Dort half er die dortige Deutsche Gesellschaft, die älteste unserer Schwestergesellschaften, in 1784 begründen und war acht Jahre lang ihr Präsident.

Die Centennial-Feier zu Yorktown, wozu die Nachkommen des großen deutsch-amerikanischen Generals als National-Gäste anwesend sind, mahnt uns daran, daß wir durch eine feierliche Begrüßung derselben unser dankbares Gedenken ihres berühmten Vorfahren an den Tag zu legen die Pflicht haben.

Zum Schluß noch zwei Wünsche! Mögen die deutschen Gesellschaften im ganzen Lande, deren Mutter-Verein gleichsam der unsrige ist und die mit uns dieselben Zwecke verfolgen, ihre Versuche wieder aufnehmen zu einem einigen Gesammtwirken, und mögen die letztern endlich mit Erfolg gekrönt werden.

Solche Versuche wurden 1858 (New York), 1868 (Baltimore) und 1870 (Indianapolis) durch Conventionen von Delegirten dieser Vereine gemacht. Die große Aufgabe des gründlichen Einwanderer-Schutzes vom Platz der Landung bis zu dem der Ansiedlung kann nur durch das verbündete Zusammenwirken aller Auswanderungs-Vereine in den Vereinigten Staaten erzielt werden.

Der zweite Wunsch geht dahin, daß der Congreß den Schutz der Einwanderer endlich durch ein umfassendes Gesetz regeln möge. Die Einwanderung ist eine der wichtigsten National-Angelegenheiten. Ihr Geschick kann nicht von der vereinzelten Lokal-Fürsorge kontrollirt, und darf nicht dem blinden Zufall oder der selbstsüchtigen Habsucht zur Beute werden. National-Schutz und Schutz landsmännischer Einwanderungs-Vereine müssen dabei Hand in Hand gehen.

Möge die Deutsche Gesellschaft, indem sie mit der Feier ihres Charter-Jubiläums mit erneuter Energie die Lösung ihrer großen Aufgaben weiter verfolgt, und dafür einen nationalen Boden erringen hilft, blühen und wirken bis auf späte Zeiten, als eine der edelsten Blüthen des amerikanischen Deutschthums, welches selbst wie unser Insiegel besagt:

„Durch Tugend, Fleiß und Tapferkeit blühen wird für und für!"
"Religione, industria et fortitudine Germana proles florebit!"

Auf den Toast „Unsere Schwestergesellschaften" erwiederte

Herr Wm. Waterall,

Präsident der St. George's Society:

Mr. President and gentlemen of the German Society of Philadelphia:

The Society of the Sons of St. George over which I have the honor to preside, has a membership of upwards of 600. This beautiful hall in which we meet to-night is the outcome of its energy and power. Its distinctive work, like your own, is to give advice and assistance to the emigrant in distress. It has, like your Society, been engaged in this noble work for more than a century. This hall was built with the hope that so long as the marble and stone lay one upon the other, no English immigrant should want shelter or food in Philadelphia. The aim is to keep its latch-string out always. The stewards or almoners attend the relief rooms daily. With pleasure I can testify that the kindred societies: the Albion, the St. Andrew's, the Welsh and the Hibernian, are doing a similar good work in their respective spheres of labor. In my past years of service in the St. George's Society, I have observed the practical methods of your excellent Society, kindly explained to me by that indefatigable worker, your deceased member, Mr. Herbert, and have utilized them in our own. I am glad to notice marked evidence of your power and efficiency.

Will you pardon me if in conclusion I digress for a moment from my toast. Much has been said about the power and influence of the German race in America. As a Briton I feel impelled to say that side by side with the strong Germans the British have helped to mould the thought and frame the laws of this great nation. Together we have helped to subdue its vast forests and make its broad prairies blossom with life and beauty. Both races can alike look back with laudable pride to the history of the Fatherland, to their wealth of literature, poetry and philosophy, and the sweet spirit of charity, the very soul of their societies, represents a common civilization, the best the world has yet seen.

Rede des Herrn Willy Wallach aus New York.

Herr Präsident, meine Herren!

Im Namen der Deutschen Gesellschaft der Stadt New York, welche ich die Ehre habe zu vertreten, sage ich Ihnen unseren wärmsten Dank für Ihre freundliche Einladung und biete Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche zu der hundertjährigen Feier der Incorporation Ihrer Gesellschaft. Es steht

nicht in Ihrem Programm, daß ich eine Rede zu halten habe und war es mir gewiß unerwartet, daß ich zu dieser späten Stunde aufgefordert werden würde, Sie anzureden.

Ich hoffe daher, daß Sie die Flüchtigkeit und den Mangel an Zusammenhang in meinen Bemerkungen entschuldigen werden.

Ihre Vorgänger haben die Ehre und das Verdienst, die erste Gesellschaft für den Schutz und die Unterstützung unserer eingewanderten Landsleute gegründet zu haben. New York folgte bald ihrem edlen Beispiel und in wenigen Jahren werden wir die hundertjährige Wirksamkeit unserer Gesellschaft feiern. Wenn wir auch dasselbe Ziel verfolgten als Ihre Gesellschaft, so hatten wir, durch obwaltende Umstände gezwungen, uns anderer Mittel zur Erreichung desselben bedienen müssen. Wir haben als Corporation uns um die geistige und moralische Ausbildung der deutschen Einwanderer nicht kümmern können, weil die materiellen Ansprüche derselben alle die uns zu Gebote stehende Zeit und Mittel absorbirten.

Die Schaffung der Einwanderungs-Commission, die seit ihrem Bestehen so viel für den Schutz und das Wohl der Einwanderer gethan hat, verdankt ihre Existenz zum großen Theil den Bemühungen der deutschen und irländischen Gesellschaft. Die Präsidenten dieser Gesellschaften sind heute noch ex officio Mitglieder dieser Commission und widmen einen großen Theil ihrer Zeit den Interessen ihrer respectiven Landsleute. In neuerer Zeit war aber der Andrang von deutschen Einwanderern so groß, daß unser Präsident allein nicht im Stande war, den Ansprüchen, die von denselben gemacht werden, zu genügen und wir haben deshalb eine besondere Agentur in Castle Garden eingerichtet und Beamte zur Besorgung derselben angestellt. Hierdurch können viele Geschäfte und Angelegenheiten auf der Stelle erledigt werden, ohne daß die Rath- oder Hilfe-Suchenden nach der Haupt-Office zu gehen brauchen. In dieser werden die Anmeldungen für Unterstützung entgegen genommen und nach Untersuchung erledigt. Wir haben außerdem seit mehreren Jahren ein Geschäfts-Bureau eingerichtet und besorgen durch dasselbe den Verkauf von Reisebillets, Auszahlung und Einkassirung von Geldern, Ausstellung von Vollmachten, kurz, alle finanziellen Geschäfte, die Vertrauen erfordern und bei deren Besorgung unerfahrene und unwissende Leute leicht übervortheilt werden können. Wir berechnen dafür eine geringe Commission und legen den Ueberschuß in einen Sicherheits-Fond an, dessen Zinsen wir zur Unterstützung der Nothleidenden verwenden. Wir haben zwei angestellte Aerzte, um arme Kranke in ihren Wohnungen zu besuchen und liefern denselben freie Medizin.

Unsere Gesellschaft hat es sich ferner zur Aufgabe gemacht, die Errichtung gemeinnützlicher Institute anzubahnen und zu befördern. Auf diese Weise entstand die Deutsche Sparbank, die jetzt beinahe elf Millionen Dol-

lars verwaltet; das Deutsche Dispensary, in welchem jährlich 25,000 Kranke mit freiem ärztlichen Rath und Medizin versehen und das Deutsche Hospital, in welchem jährlich über 1000 Patienten verpflegt werden. Außerdem stifteten wir einen Rechtsschutz-Verein, um armen und mit unseren Verhältnissen unbekannten Deutschen Gelegenheit zu geben, ihre Rechts-Angelegenheiten kostenfrei und prompt erledigen zu können.

Wenn wir als Deutsche mit Befriedigung und Genugthuung auf den Erfolg unserer Bemühungen blicken dürfen, so müssen wir als Deutsch-Amerikaner unser großes Bedauern aussprechen, daß solche Dienste und Anstrengungen immer noch nöthig sind.

Viele meiner Vorredner haben heute Abend in klarer und unwiderlegbarer Weise geschildert, welchen segensreichen und bedeutenden Einfluß die Einwanderung von Europa und namentlich von Deutschland, auf die materielle und geistige Entwickelung der Vereinigten Staaten gehabt hat. Die meisten der westlichen Staaten verdanken diesem Einfluß, wenn nicht ihre Existenz, ihre Größe und ihren Wohlstand. Es erscheint mir deshalb, daß, wenn keine bessere Motive, das eigene Interesse der verschiedenen Staaten sowohl, als das der Vereinigten Staaten, veranlassen sollte, Gesetze für den Schutz der Einwanderer zu erlassen und deren Ausführung in einer Weise zu erzwingen, daß die Existenz von Gesellschaften wie die Ihrige und die unsrige fernerhin nicht mehr nothwendig wäre. Seitdem der Obergerichtshof der Vereinigten Staaten die Erhebung einer Kopf-Steuer durch die Einwanderungs-Commission des Staates New York für unconstitutionell erklärt hat, bemühete sich unsere Gesellschaft, den Congreß zu veranlassen, ein allgemeines Gesetz für den besseren Schutz der Einwanderer auf der Herüber-Reise derselben sowohl als auch nach ihrer Ankunft auf amerikanischem Boden zu erlassen. Es wurden verschiedene Entwürfe eingebracht, aber trotz unserer Bemühungen, trotz der Unterstützung unserer Einwanderungs-Commission und der Befürwortung unserer bedeutendsten Abgeordneten im Senat und Haus, war es bisher unmöglich, ein solches Gesetz passirt zu erhalten. Wenn auch New York die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes vielleicht am meisten fühlt, so haben doch alle übrigen Staaten ein tiefes Interesse an dem Fortbestand der Einwanderung und sollten dahin wirken, daß dieselbe gestützt und geregelt werde. Am meisten sollte aber diese Sache den Gesellschaften für die Unterstützung der verschiedenen fremden Nationalitäten am Herzen liegen. Fast in allen größeren Städten des Landes existiren deutsche, irländische, englische, französische und scandinavische Gesellschaften zur Unterstützung ihrer respectiven Landsleute. Alle haben mehr oder weniger sozialen und politischen Einfluß und wenn sie denselben alle für den gleichen Zweck benutzen, so wird es nicht schwer halten, denselben zu erreichen. Ich erlaube mir deshalb, die hier anwesenden Vertreter

aller nationalen Unterstützungs-Gesellschaften aufzufordern, sich mit ihren Schwester-Gesellschaften in anderen Städten in Verbindung zu setzen, um gemeinschaftlich allen legitimen Einfluß auf Congreß-Mitglieder auszuüben, um dieselben zu veranlassen, die Passirung eines guten Gesetzes zum Schutze der Einwanderer zu befürworten. Die Unkosten zur Ausführung eines solchen Gesetzes sind unbedeutend im Verhältniß zu dem Nutzen den das Land dadurch gewinnen würde. Die europäischen Dampfschiffe und unsere Eisenbahnen bezahlen sich gegenseitig mehr Commission für den Verkauf ihrer Tickets als die Unterhaltungskosten der Institute unter der Leitung der Einwanderungs-Commission in New York je betragen haben und es hat die Abschaffung des Kopfgeldes keine Erniedrigung der Fahrpreise zu Folge gehabt.

Zum Schluß, meine Herren, danke ich Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit welcher Ihre Gesellschaft uns stets entgegen gekommen ist und für die prompte und gewissenhafte Besorgung aller ihr von uns übergebenen Angelegenheiten. Wir sind natürlich jederzeit bereit, dasselbe für Sie zu thun und ich hoffe, daß durch ein herzliches, inniges Zusammenwirken beide Gesellschaften in ihren Bestrebungen um so erfolgreicher sein werden.

Der Toast: „Unsere Vorfahren in der Deutschen Gesellschaft" wurde beantwortet von

Peter D. Keyser, M.D.

Being one of your younger associates, I rise Mr. President to reply to this toast with that diffidence natural to all new members of a Society, although in spirit or line of descent I am one of the oldest, if not the oldest member present this evening. I am, therefore, not only pleased, but consider it a great honor to represent on this festive occasion those who may be called the "Old Guard," one hundred years after their active service.

I only wish that I had the command of words and flow of eloquence, to express in glowing terms the great and many benefits and blessings these good men granted their poor and suffering countrymen who were flying to the new world in overcrowded, unhealthy and unventilated ships, to be in a land, free from political persecution, where they could worship God in all freedom.

It is, perhaps, well known to you all that the German element was introduced on this hemisphere in small quantities, through the Dutch in New York or rather New Amsterdam, and the Swed.s on the Delaware before the coming of William Penn; but they did not congregate into a permanent settlement until 1683.

A company having been formed in Frankfort-on-the-Mayne for the purchase of land, inducements were offered to settlers and arrangements made for them to come, under the supervision and guidance of Francis Daniel Pastorius as agent for the company.

At that time the Mennonites of Holland and the lower Rhine in Germany, feeling that they were not permitted the rights and freedom of religious worship as they desired, determined to form a religious colony and to settle on the lands of Penn by his invitation.

In 1683 the first thirteen families came over with Pastorius, who were followed by others in 1685, '86, '88, '89 and so on up to 1691, when enough were here to form a corporation, under the laws of Great Britain, to be called Germanopolis or Germantown.

Many of these men were of very good position at home and possessed of means, but their religious belief was such that no sacrifice was too great for them to secure political and religious freedom.

The success of their undertaking under the benign laws of Penn was so great that many inducements were offered to others of their countrymen to come here. Vessels came into port with passengers suffering from the long voyage and overcrowding of the ships, mostly without means and in sickly condition, so that it was found necessary to do something to alleviate their distress.

In December, 1764, a few Germans under the lead of Ludwig Weiss, Heinrich Keppele and Blasius Mackinet came together for the purpose of forming a Society to assist their poor and sick countrymen as they arrived here. This organization continued in active duty under the presidency of Keppele until 1781, when, having a membership of 107, it was deemed well and proper to get an Act of Incorporation from the authorities, so that they could accumulate a fund and acquire property for the purpose of carrying out the objects of the Society.

All honor and praise must be accorded these true hearted gentlemen for their great activity in a field of no profit to them, except as fulfilling a duty of humanity and philanthropy.

Now, Mr. President, in looking over the list of the incorporators, we notice the names of some who were, at that time, prominent in their walks of life, or became leading citizens after that date, and some whose descendants became men of mark and note in this community.

First of all to be honored in that galaxy of men is Ludwig Weiss, who came from Berlin to Philadelphia in 1755 and became prominent as a lawyer, conveyancer, printer and publisher. In 1762 and for several years after he issued with Peter Miller a paper, called the "Staatsbote," and in 1764 his attention was called to the bad condi-

tion and great distress of the arriving German immigrants by a letter which was published in his paper by one J. C. H. He determined to remedy this evil and undertook the task of interesting his fellow countrymen in assisting and relieving the distress of these poor creatures; to do this more effectually, he called a meeting of his countrymen who were engaged in this work of charity, in the Lutheran school-house, December 26th, 1764. At this meeting he delivered an address on the subject and showed the necessity of forming such a Society on a permanent basis.

Keppele was elected the first President, and continued in that office for seventeen successive years, 1764 to 1781 inclusive. He was a prominent and successful merchant at the time, whose interest in the good work was supported by the sad experience he had on the long voyage, with ship fever, sickness and the deaths of numerous passengers, that occurred on the ship when he came over to this country.

As it was necessary to have a legal adviser, Weiss took that position, and to it he brought a mind well trained and stored with knowledge necessary for the office, and a feeling that entered, heart and soul, in the good cause of humanity.

We also find names of families familiar to us all in this city, as Schäffer, Geyer, Ludwig, Ulrich, Hagner, Knorr, Mühlenberg, Keyser, Weckerly, Fritz, Wistar, Steinmetz, Heyl, Zantzinger, Burkhardt, Wagner, Eckfeldt, Seeger, etc., etc. among this old guard, who, although dead in person, are to memory dear in the history of their good work.

In the very formation of the society the representation of the German blood was only desired. Descendants of Germans to any generation were and are eligible to membership, and able to assist in forwarding the philanthropy of their noble forefathers. In the first organization they were all Germans by birth, but in the list of incorporators we find several born here, such as my great grandfather, who was not of German but of Dutch blood, and of the fourth generation in this country. And I, who am of the seventh generation, am also admitted to membership.

This freedom of membership I consider one of the strong points in the cohesiveness of the society. It not only keeps up the love of the old country and of the men who so bravely left home, to battle for life in a strange and unknown land, but fosters a feeling and desire for knowledge of the German language, which is so necessary to the student in any branch of learning, as well as to the merchant.

This membership has, also, given us some of our best officers and ac-

tive workers for the augmentation and usefulness of the Society. Among these active German Americans let me present to you two of the name Mühlenberg. Both filled very high positions in the history of our country. Both were educated for the ministry and left the pulpit to take active part with the colonies in fighting for freedom in our revolution against the tyrany of England, one as a brave and noble soldier, loved and befriended by his commander Washington, the other as a member of the Continental Congress, and other high positions tendered him by his fellow citizens. It is an honor to the German Society to have enrolled both in the list of its presidents. Another of your officers, George A. Becker, born in Germantown, was a member of the State Legislature from 1801 to 1803, and Treasurer of the Commonwealth for six years. He was a man generally known and universally respected.

Again, Fred'k. Wampole and Samuel Keemele, two of your presidents, were well known and highly respected American barristers. As we come nearer to our own time we find at the head of this Society a man of whom the German citizens have ever been proud; one who, although born here, never forgot nor regretted that German blood coursed through his veins. William J. Horstmann was one of the successful men of his day, and a representative man of this city. During his seven years presidentship of this Society he was very active and attentive to his duties. He devoted his energies to its success and welfare. He entered with his whole heart and soul into its interests.

Another indefatigable man among the leaders of this Society in our time, Lorenz Herbert, a German by birth, though small of stature and delicate of build, was a giant in energy and activity for the good of his fellow countrymen. He displayed great interest and did good service as agent of the Society from 1847 to 1852, and subsequently as one of its most useful officers. He was ever ready to visit the ships on their arrival with emigrants, to examine into the condition of the passengers and offer assistance in money, or advise what to do and how to go. He is one to be remembered by all who knew him as a truehearted, sincere and noble man.

Other able and true men have been with you and now rest in that peace in which they will not be disturbed; but I have already trespassed too long on your time and good nature to attempt to speak of them, and therefore close with the remark, that while the old guard has surrendered to the great and victorious warrior, death, the memory of them never dies.

Der Toast auf den „Präsidenten der Deutschen Gesellschaft, Herrn Joseph Kinike,“ wurde beantwortet von

Herrn Rudolph Koradi.

Es gereicht mir zur großen Genugthuung, der ehrenden Aufforderung des Committees zur Beantwortung des Toastes auf unsern würdigen Präsidenten, Herrn Joseph Kinike, in kurzen Worten nachzukommen.

Im Leben einer großen Gesellschaft, gegründet für die Ausübung der edelsten Grundsätze der Humanität, wie die Deutsche Gesellschaft es ist, welche auf ein 117jähriges Bestehen zurückblicken und heute den 100jährigen Gedächtnißtag ihrer Incorporation begehen kann, bilden die Charaktere der leitenden Beamten Hauptmomente, die auf Richtung, Erfolge und allgemeine Wirksamkeit den größten Einfluß haben.

Unser jetziger würdiger Präsident, Herr Joseph Kinike, darf mit Recht in die erste Ehrenreihe der zwanzig Präsidenten, welche im Laufe der Jahre an der Spitze der Gesellschaft standen, gestellt werden.

Seit 1864, dem Zeitpunkt, wo er sich mehr vom Geschäfte zurückzog, hat er in ununterbrochener, philanthropischer Thätigkeit, welche sich weit über die Grenzen der Gesellschaft erstreckte, bewiesen, daß die praktische Ausübung der Grundsätze, auf denen das Wirken der Deutschen Gesellschaft beruht, mit den eigenen Hauptzügen seines Wesens und Charakters übereinstimmte, in der That aus denselben hervorging.

Wie er seit dessen Bestehen ein eifriges, thätiges Mitglied des Deutschen Hospital-Vereins war, wie er mit Ernst und Eifer als Mitglied und als Präsident im Realschul-Verein arbeitete, für die Humboldt-Association wirkte, so gab er sich, nachdem er einmal beigetreten, der Förderung der Zwecke unserer Gesellschaft mit Leib und Seele hin; das wissen Alle, die während dieser Zeit selbst ein Interesse an der Gesellschaft nahmen, die ihre Versammlungen besuchten oder ihre Berichte lasen. Sein Wirken umfaßte das ganze weite Gebiet des Strebens der Gesellschaft.

Auf dem schönen, reichen Felde der Weihnachts-Bescherungen, deren mehrjähriger Leiter er war, als eifriges Mitglied der Einwanderungs-Commission seit 1873, des Rechtsschutz-Committees seit dessen neuer Organisation 1869, überall gab er Zeit und Kräfte hin mit der wahren Selbstaufopferung und Menschenfreundlichkeit, die ihn charakterisiren.

In letzter Stellung namentlich, im Rechtsschutz-Committee, war sein Wirken ein wahrhaft segensreiches, und viele, gar viele der armen Gefangenen, besonders Deutsche, danken ihm Erleichterung und Freiheit.

So wirkte er als Mitglied bis 1866, als Direktor bis 1874, als Vice-Präsident bis Ende 1877, wo er zum Präsidenten erwählt wurde, eine Wahl, die ihm, wie der Gesellschaft, zur hohen Ehre gereicht, weil sie einfach eine Anerkennung seiner Verdienste um die Gesellschaft war.

Sein Wirken als Präsident war nur die weitere Ausübung genannter Grundsätze in neuer Stellung, die Förderung der Zwecke der Gesellschaft.

Leider fangen die Unbequemlichkeiten eines vorgerückten Alters an, ihm die Ausübung der Pflichten zu erschweren, und mit herzlichem Bedauern vermissen wir ihn in Folge eines Augenleidens heute in unserem Kreise.

Ich weiß, daß ich mit meinen eigenen die Gefühle aller hier Anwesenden ausspreche, in dem aufrichtigen, herzlichen Wunsche, daß er Heilung und Kräftigung finde, daß er der deutschen Bevölkerung Philadelphia's, daß er unserer Gesellschaft noch lange erhalten bleiben möge!

Mit diesem Wunsche lade ich Sie ein, ein Hoch auf ihn auszubringen.

Herr Joseph Kinike, der würdige Präsident der Deutschen Gesellschaft, er lebe hoch!

Der Toast auf „Die Damen!" wurde beantwortet von

Dr. Ferdinand H. Groß.

Meine Herren! Obgleich unsere Tafeln heute Abend der begeisternden Gegenwart der Damen entbehren, so dürfen wir selbst in deren Abwesenheit die Höflichkeit, die wir ihnen schulden, nicht vergessen.

Wollten wir, Herr Präsident, die mannigfachen und erfolgreichen Bemühungen der Frauen in den verschiedenen Berufen des Lebens, die heutzutage der Mitbewerbung beider Geschlechter offen stehen, einer Musterung unterwerfen, so würde daraus sicherlich nicht nur ein interessantes Capitel entstehen, sondern auch eines, welches zum guten Theil zu Ehren der Frauen ausfallen würde. Bei der kurzen Zeit jedoch, die wir in dieser späten Zeit unserm Thema widmen können, wäre es unmöglich, demselben gerecht zu werden. In Anbetracht der besondern Ziele und Zwecke der Deutschen Gesellschaft, muß den Frauen unsere dankbare Anerkennung gezollt werden für ihre edlen Dienste auf dem Gebiete der Mildthätigkeit. Wenn ein Ruf an sie erging, Hilfe und Beistand zu leisten, so sind sie demselben stets mit liebevoller Bereitwilligkeit und aufopfernder Treue gefolgt. Ihr fühlendes Herz fand eine innige Genugthuung daran, die Thränen der Leidenden trocknen zu dürfen und dem Niedergebeugten ein frohes Lächeln zu entlocken. Und wir dürfen keinen Augenblick zweifeln, sollte den Frauen einmal eine einflußreichere Stellung in der Wohlthätigkeitspflege der Deutschen Gesellschaft eingeräumt werden, daß sie sich den ihnen übertragenen Pflichten mit Liebe und Umsicht zum Segen der Bedürftigen und zur Ehre der Deutschen Gesellschaft unterziehen würden.

Verzeichniß der Unterzeichner und der Theilnehmer am Banquet.

Anwesende Gäste.

John F. Hartranft,
Wm. H. Lex,
Wm. Waterall,
D. Hendric,
Godfrey Keebler,
Willy Wallach,
A. C. Craig,
J. Hahn,
G. Walther.
Vertreter der deutschen und der englischen Presse.

Ackermann, W. R.,
Albrecht, Chas.,
Amsberg, P. von,
Anschütz, C.,
Anton, Jno.,
Apel, G.

Bamberger, L.,
Bayersdorfer, M. M.,
Beates, H.,
Becker, Wm. P.,
Bender, Rev. F. P.,
Benkert, Wm. J.,
Berges, Henry,
Berges, Jacob,
Berges, Wm.,
Bernheimer, S.,
Bernt, Dr. Joseph,
Betz, John,
Betz, John F.,
Bicker, Caspar,
Binder, Richard,
Blank, Louis,
Blankenburg, R.,
Blasius, Wilhelm,
Böckel, Wilhelm,
Böhm, G. C.,
Boericke, Dr. F. E.,
Born, J. H.,
Braun, F.,
Brecht, F.,
Bremer, Theo.,
Breucker, Geo.,
Bruder, C.,
Bur, L.

Clymer, J.,
Cope, Geo. C.,
Cramer, H.

Decherd, H. M.,
Degen, August,
Denneler, Chas.,
Derr, P. B.,
Dieck, H.,
Doll, Geo.,
Doll, John,
Dornhege, Rev. B.,

Dreydoppel, Wm.,
Dundore, F.,
Dürr, Chas.,

Eberhardt, J. C.,
Eckert, J.,
Edelheim, C.
Ehrlich, F.,
Eichholz, M.,
Eisele, C.,
Eisenlohr, Wm.,
Essen, H. B. v.,
Everding, Jno.

Faber, H.,
Faust, David,
File, J. C.,
Fischer, J.,
Fleck, A. W.,
Foerderer, Edw.,
Fraley, E. H. D.,
Frank, G.,
Franssen, E.,
Fricke, Dr. A.,
Frohmann, Aug.,
Funk, Chas. W.,
Funk, Francis.

Garbeicke, Carl,
Gärtner, Carl,
Geiger, Felix,
Gemrich, J. H.,
Gengenbach, H.,
Gentzsch, Aug.,
Gerlach, Wm.,
Goll, John F.,
Goodman, S. W.,
Groß, Dr. F. H.,
Grübenau, Carl,
Gutekunst, F. A.

Haehnlen, Lewis,
Hagedorn, Alwin,
Haltermann, Fredk.,
Haney, H. G.,
Hanold, John,
Hein, Julius,
Heintzelmann, J. A.,

Heller, H.,
Henly, D.,
Herbst, Carl,
Herder, Chas.,
Hering, Rudolph,
Herold, C. P.,
Herzog, Geo.,
Hertzog, J. B.,
Heppe, C. Julius,
Hillebrand, L.,
Hohenadel, John,
Holstein, O.,
Holtzherr, Christ.,
Horstmann, F. Oden,
Horstmann, Walter.

Jacobsen, Chr.,
Jacobus, P. H.,
Janentzky, Carl,
Justi, H. D.

Kahn, Isaak M.,
Kalck, Victor,
Kaltenbach, K.,
Keim, G. De B.,
Kellner, Dr. G.,
Kemmerling, Rev. J. A.,
Kercher, Wm. F.,
Ketterer, Geo.,
Keyser, Dr. P. D.,
Kieffer, Eugen von,
Knowles, W. E.,
Koradi, Rudolph,
Kornbau, D.,
Kunz, John,
Kunzig, Heinrich.

Ladner, L.,
Lambader, F.,
Lange, Joh.,
Lauber, Ph. J.,
Lebrenz, W. R.,
Ledig, A.,
Ledig, R.,
Leidy, Dr. Jos.,
Leser, F.,
Leupold, John,
Leupold, Theo.,

Lieder, A.,
Loewenthal, B.,
Lüders, Wilhelm,
Lueders, Emil,
Lutz, Geo. L.

Maier, J. G.,
Maisch, J. M.,
Marquardt, Henry,
Martin, Otto,
Maus, Rev. John B.,
Mehring, H. C.,
Meier, John,
Mencke, John F.,
Mencke, Wm.,
Mende, F. C.,
Merz, Geo.,
Metz, Philipp,
Meyer, Chas. H.,
Meyer, C.,
Meynen, F.,
Moelling, C. F.,
Moras, F.,
Morwitz, Dr. E.,
Morwitz, J.,
Muller, Adam.

Nefferdorfer, Moritz,
Nünemann, Wilh.,
Nuß, H.

Oelbermann, R.,
Olbach, F.,
Oppermann, Hugo,
Ostheimer Bros.

Pape, A.,
Peeler, Chas.,
Pennypacker, S. W.,
Persch, Jno.,
Pfeifer, J.,
Pott, R.,
Powell, W. B.

Rau, E. H.,
Rau, J. F.,
Rau, Peter,
Raue, Dr. C.,

Remak, Stephen S.,
Riebenack, M.,
Roeper, J. J.,
Rommel, Jno.,
Rommel, J. M.,
Rosengarten, J. G.,
Rothacker, G. F.,
Rumpp, C. F.,
Rumpp, Chas.

Santee, C.,
Schaettle, O.,
Schandein, Jacob,
Scherer, J. L.,
Schöttle, Ferd.,
Schmidt, Christ.,
Schmidt, Dr. E. R.,
Schmidt, F. C.,
Schmidt, Henry,
Schmidt, J. G.,
Schneider, G.,
Schneider, H.,
Schumann, Ferd.,
Schwarz, G. A.,
Schwenck, Chas.,
Schwindt, Peter,
Seidensticker, Dr. O.,
Snellenberg, N.,
Snyder, W. F.,
Soulas, Chas.,
Späten, Phil.,
Spannagel, C.,
Speckmann, H.,
Staake, Wm. H.,
Stoppelwerth, H.,
Straßenmeyer, F.,
Suehnel, C. J.

Tamme, C. A.,
Theurer, Christ.,
Thudium, R.,
Tilge, Henry,
Toelpe, Chas.,
Trautwine, Louis.

Vollmer, Dr. U.,
Voß, Geo.

Wagner, Gen. L.,
Warwick, Chas.,
Weihenmayer, A.,
Weihmann, John,
Wendel, J., Jr.,
Wichelmann, A. — Lyons,
Widmaier, E. A.,
Wildberger, Ph. J.,
Wirz, A.,
Wischmann, Hermann,
Wittman, Louis,
Wolf, Otto,
Wolters, Chas.,
Wöltjen, G. L.,
Womrath, F. K.

Yeager, J. C.

Zäuner, Henry,
Zimmermann, C. F.


Hundertjahrige Feier der Incorpora
Widener Library
004621814
3 2044 086 397 247